

Migration und Grenzen: zwischen Regulierung und Integration

Synthesebericht zum 3. Forum Großregion vom 14. März 2019

Birte Nienaber – Universität Luxemburg

Piero Galloro – Universität Lothringen

Seit dem 19. Jahrhundert hat die Migration in der von den Grenzveränderungen geprägten Großregion eine bedeutende Rolle gespielt. Das Schengener Abkommen hat die innersuropäische Mobilität erleichtert, hat jedoch die Mobilitätsfrage an die Grenzen der EU verlagert. Die internationalen Spannungen im Zusammenhang mit Terrorismus, Kriegen und massiver Zuwanderung von Migranten durch die Neuausrichtung der EU-Migrationspolitik werfen heute eine Reihe von Fragen auf. In welchem Maße beeinflusst die Verstärkung der Grenzkontrollen die Migration in der Großregion? Wie wird die Migration reguliert und welche sozialen, wirtschaftlichen und politischen Folgen hat sie?

TeilnehmerInnen der Diskussionsrunde:

- Sevim Taşçı (Vertreterin von Herrn Kunz, Leiter der Stabsstelle Integration im Saarland)
- Fatima Mezzouj (Französisches Amt für Immigration und Integration)
- Yves Schmidt (Leiter der Caritas Luxemburg)
- Yvan Gastaut (Universität Nizza – Labor URMIS [Forschungsstelle für Migration und Gesellschaft])
- Massimiliano Livi (Universität Trier)
- Moderation: Birte Nienaber (Universität Luxemburg)



Die Diskussionsrunde wurde im Rahmen des Projekts Interreg VA Großregion „UniGR Center for Border Studies“ von der Universität Lothringen (Piero Galloro) und der Universität Luxemburg (Birte Nienaber) organisiert.

VERÄNDERUNGEN IN DER ART DER MIGRATIONSTRÖME

Die Großregion blickt auf eine lange Tradition bei der Aufnahme von Zuwanderern zurück, sie reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Seit einigen Jahren erlebt die Migrationspolitik einen Wandel: von einer Problematik der Aufnahme von Arbeitskräfteströmen hin zur Frage von Asylsuchenden und Flüchtlingen aus Nicht-EU-Ländern, die sich in allen Grenzgebieten verstärkt stellt. Die in den 1960er bis 1980er Jahren als sogenannte Gastarbeiter in Saarbrücken oder Trier bzw. als Festangestellte in Luxemburg und in der Region Lothringen aufgenommenen Italiener, Spanier oder Türken haben Strömen aus dem Mittleren Osten und zahlreichen anderen Ländern in unsicherer Lage, wie Eritrea oder Afghanistan, Platz gemacht.

Frau Taşçi erläutert, dass die Ströme in Deutschland bis 2015 mit der Zuwanderung von mehr als einer Million Menschen deutlich gestiegen sind. Bundesländer wie das Saarland haben davon mehr als 16000 aufgenommen, darunter 10000 Kinder.

Frau Mezzouj schildert, dass das Französische Amt für den Schutz von Flüchtlingen und staatenlosen Personen (OFPRA) in Frankreich über 122000 Anträge registriert hat, während in Lothringen 2015 die Anfrage mit 2637 Antragseinreichungen, davon alleine 1720 im Department Mosel, um 12% gestiegen ist im Vergleich zu den beiden Vorjahren, präzisiert Y. Gastaut. In diesem Bereich nimmt auch Luxemburg 6674 Drittstaatsangehörige von außerhalb der Europäischen Union auf, was – gemessen am Großherzogtum – eine beachtliche Zahl ist, unterstreicht Herr Schmidt.

AUFNAHME UND LENKUNG VON MIGRANTEN

Die Aufnahme und Lenkung der asylsuchenden Bevölkerung stehen im Mittelpunkt der Migrationspolitik in der Großregion. Die Bundesrepublik Deutschland hat die Aufnahme von Asylsuchenden zusammen mit den Bundesländern anhand eines Aufteilungsschlüssels organisiert, welcher auf den Einkünften und der Demographie der Regionen basiert. Im Saarland werden die Asylsuchenden wie in anderen Bundesländern gemeinsam in Aufnahmezentren untergebracht, wo sie verwaltungstechnisch betreut werden, bevor sie an die aufnehmenden Gemeinden verteilt werden.

In Frankreich ist seit 2009 das Französische Amt für Zuwanderung und Immigration (OFII), das dem Innenministerium unterliegt, der einzige öffentliche Akteur, der für die legale Immigration zuständig ist. Es verfügt über Außenstellen in 8 Ländern außerhalb der EU. Die Anlaufstelle für Asylsuchende in Metz ist die Eingangstür in Lothringen zur Verteilung in bestimmte Gemeinden, die Notunterkünfte bereitstellen, und die 15 Aufnahmezentren für Asylsuchende (CADA).

In Luxemburg werden Asylsuchende an Unterkünfte weitergeleitet, die vom Luxemburgischen Amt für Empfang und Integration (OLAI) geleitet werden, an die Unterkünfte des Roten Kreuzes oder an eine der 12 Caritas-Einrichtungen Luxemburgs, die über 1300 Betten verfügen.

BEGLEITUNG UND UNTERSTÜTZUNG DER INTEGRATION

Die Referenten berufen sich auf die Rolle der öffentlichen Hand bei der Aufnahme und Lenkung der Ströme und der in den Gebieten anzutreffenden Bevölkerungen und betonen die Bedeutung eines Engagements der Zivilgesellschaft.

Unter diesem Gesichtspunkt wurde im zentralen Aufnahmezentrum des Saarlands eine spezielle Stelle geschaffen, um die Flüchtlinge mit nützlichen Informationen zu versorgen, sie über Sprachkurse, über Schulen für die Kinder und über Kinderbetreuungseinrichtungen zu informieren. In Frankreich übernimmt das OFII die Suche nach einer Unterkunft für Asylsuchende und leistet darüber hinaus eine Beihilfe für Asylsuchende (ADA).

Auch die Freiwilligen- und Vereinsarbeiten stellen unerlässliche Ressourcen zur Betreuung Asylsuchender bei ihren Vorhaben dar. Die Asylsuchenden erhalten Sprachkurse, Lehrgänge über die Grundsätze und Werte der französischen Republik, aber auch spezielle Hilfsprogramme zur Umsiedelung, die den Bedürfnissen der Migranten angepasst sind, die eine wirtschaftliche Tätigkeit in ihrem Heimatland aufnehmen möchten, und bietet ihnen so eine finanzielle und technische Betreuung an.

In Luxemburg bietet die Caritas zahlreiche Dienstleistungen zum Leben in Luxemburg, zum Verständnis der Funktionsweise des Aufnahmelandes, zur Ausbildung und zum Schulbesuch von Kindern und Jugendlichen, zum Platz der Frau sowie zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt an. Mit Anlaufstellen, einer sozialen Betreuung, thematischen Trainingsworkshops, einer Unterbringung in Flüchtlingsunterkünften und Unterkünften auf dem freien Wohnungsmarkt, der Hilfe bei der Arbeits- und Wohnungssuche, aber auch durch einen Sozial-Laden wird die Öffentlichkeit in der luxemburgischen Gesellschaft unterstützt.

WELCHE INTEGRATIONSPERSPEKTIVEN?

Herr Schmidt hebt den Gedanken hervor, dass eine stärkere Einbindung einer ankommenden ausländischen Person in ein familiäres Umfeld – bzw. in ein schließlich vertraut werdendes Umfeld - ihr bessere und problemlosere Integrationschancen in der Gesellschaft des Aufnahmelandes bietet. Die Frage nach der Unterbringung und nach Wohnortswechseln ist jedoch ein echtes Problem, das schnell gelöst werden muss, wie in Luxemburg mit den Initiativen von Immobilienagenturen, die speziell gegründet wurden, um Flüchtlingen und Asylsuchenden den Zugang zum Wohnungsmarkt zu ermöglichen.

Herr Livi erinnert daran, dass die Bertelsmann-Stiftung 2018 einen Zusammenhang zwischen dem demographischen Wandel und der Performativität der Gebiete festgestellt hat, und die deutsche Bundesregierung versucht hat, die Hürden bei der Aufnahme einer qualifizierten Arbeitskraft ungeachtet ihrer nationalen Abstammung zu verringern. Durch die Einführung eines Projekts wie SELMA („Selektivität und Mehrdeutigkeit in Arbeitskulturen“) wird der Umgang mit den Neankömmlingen auf das Potential und die Fähigkeiten eines jeden ausgerichtet.

Die Referenten sind sich einig, dass die lokale und grenzüberschreitende Ebene ein wichtiger Vorteil ist, um die Integrationskapazitäten der neuen Bevölkerung mit Migrationshintergrund dank der Kooperation lokaler Akteure in Wohnungs- und Arbeits-, aber auch in kulturellen Entwicklungsfragen auszubauen.

In diesem Zusammenhang regt Herr Gastaut zu Arbeitsansätzen an, die die Berichte der Migranten, die Asyl suchen oder den Flüchtlingsstatus haben, miteinbeziehen. Für ihn ist es wichtig zu zeigen, dass ihre Geschichten, so heterogen sie auch sein mögen, ähnliche Lebensläufe und Pfade aufzeigen, die mit den Erfahrungen der lokalen Grenzbevölkerung in Resonanz stehen. Dieser Ansatz könnte Ähnlichkeiten in den Erfahrungen zwischen Migranten und Bewohnern von Aufnahmegebieten aufzeigen. Die Verflechtungen der Erfahrungen betreffen sowohl die Menschen als auch das Gebiet selbst. Ein solcher Ansatz des Erbes und der Erinnerung könnte zur Förderung der Integration beitragen, sobald der Einzelne als Akteur einer gemeinsamen Geschichte und eines gemeinsamen Raums anerkannt wird.

Es zeigte sich deutlich, dass die Nachbarländer der Großregion bis heute nur sehr wenige Informationen über Migration und Integration besitzen und dass es folglich keine Zusammenarbeit gibt. Zukünftig wären alle Teilnehmer daran interessiert, in diesem Bereich enger zusammenzuarbeiten.